

Neuntes Kapitel.

Einfassungsbäume. — Pflanzungen auf den
Ackerfeldern.

Einfassungsbäume. — Unter dieser Bezeichnung verstehe ich regelmäßige Pflanzungen längs der Landstraßen, Auffahrten, Canäle, Promenaden u. s. w.; ich befaße mich jedoch nicht mit jenen Formen, die der Phantasie und der Laune entspringen, sondern halte mich immer bei den natürlichen und nützlichen Formen.

Nach Alter und Stärke werden diese Bäume ebenso, wie die gleiche Kategorie der Waldbäume behandelt.

Die Bäume an den Landstraßen. — Jedermann wird von dem traurigen Schauspiel ergriffen, das die Bäume längs der alten Landstraßen darbieten; armselige Ulmen meistens, die sich zu krümmen und das Mitleid der Vorübergehenden anzurufen scheinen.

Heinrich IV. und Ludwig XIV. hatten daraus eine Zierde und einen Reichthum für Frankreich schaffen wollen; die Verstümmelungen, deren Opfer diese Anpflanzungen geworden sind, haben sie zum Gegenstande des Abscheues gemacht, und während schöne Bäume eine Zierde für eine noch so öde Landschaft abgeben, dienen diese unglücklichen Mißgestalten mit ihrem mageren und knotigen Aussehen nur dazu, unserm Lande den Anschein des Elends und der Verwüstung zu geben.

Dies alles ist jedoch nur das Resultat einer schlechten Beaufsichtigung.

Man braucht über diese traurigen Resultate, die wir täglich vor Augen haben, nicht zu staunen, wenn man den Zustand der Waldungen betrachtet; man muß sogar zugeben, daß den Ingenieuren, wie ausgedehnt auch sonst ihr Wissen sein möge, die Gesetze des Wachsthum's nicht als specieller Gegenstand ihrer Studien obliegen.

Auch hier beruht die einzige Hülfe in einem guten, verständigen Aufsicht, und die meisten dieser Bäume können in wenigen Jahren wesentlich verbessert werden.

Folgendes ist hierbei das Verfahren. Man weiß, daß ohne Nachtheil drei oder vier Nester abgehauen werden können. An den Bäumen, mit denen wir uns hier beschäftigen, kann man die mehr oder weniger kräftigen Schößlinge, die sich am Schaft entwickelt haben, oft zu Hunderten zählen. Alle diese Schmarotzerzweige müssen (je nach ihrer Zahl und Stärke und je nach ihrer größern oder kleinern Entfernung von einander) bis auf 6—9 Fuß Höhe dicht am Stamme abgehauen werden; die übrigen bleiben stehen. Die hieraus entstandenen oft sehr großen Wunden* werden mit Theer bestrichen und jedes Jahr die Stammsprossen sorgfältig entfernt, die reichlich an den Rändern der Wunden erscheinen; ihre Zahl nimmt schnell ab, und wenn sie ungefähr verschwunden sind, kann man die Operation auf weitere 6 bis 9 Fuß Schaftlänge wiederholen, bis der Baum wieder auf regelmäßige Verhältnisse zurückgebracht ist.

Hat der Gipfel eine erträgliche Form, so läßt man ihn stehen, indem man ihn nach den allgemeinen Regeln behandelt; ist derselbe dagegen durchaus fehlerhaft, wie sich dies nur zu häufig findet (Fig. 64), so haut man ihn etwa am Punkte A ab, während man jene Schöß-

* Man kann nicht alle Auswüchse entfernen wollen; wenn sie gesund sind, muß man sich wohl davor hüten; man thut sogar gut daran, hier und da einige Schößlinge zu reserviren, um zu große Wunden zu vermeiden.

linge stehen läßt, die am meisten zur Bildung eines Gipfels und zu Hauptästen geeignet sind. Die untern Schößlinge werden bis zu der oben mit einem Striche bezeichneten Höhe auf einmal entfernt. Die Krone bildet sich wieder so gut es geht im Verlauf von einigen Jahren (Fig. 65).



Fig. 64. — Sechzigjährige Ulme, Einfassungsbäum an der Landstraße.



Fig. 65. — Dieselbe Ulme, 10 Jahre später, 2. Anpflanzung.

Die Länge der Hauptäste ist bei den Einfassungsbäumen von den Abständen derselben abhängig; man darf nicht zugeben, daß sie sich in einander verschlingen, da die kräftigsten Bäume ihre Nachbarn auf Kosten der Regelmäßigkeit des Ganzen und des zukünftigen Nutzens sehr benachtheiligen würden.

Junge Anpflanzungen. — Einige löbliche Ausnahmen abgerechnet, lassen die neuen an den Landstraßen ausgeführten Anpflanzungen in Bezug auf ihre Ueberwachung ebenfalls fast immer zu wünschen übrig. Meistens werden beim Einsetzen die Spitzen der Pflänzlinge abgeschnitten. In Paris und den am sorgfältigsten ausgeführten Anpflanzungen erhält man den jungen Bäumen die Gipfel. Wenn diese Methode glückt, so ist sie sicher vorzuziehen, doch erfordert sie große Sorgfalt und namentlich reichliche und häufige Bewässerung.

Man weiß, was in der Zeit des Anwurzeln vorgeht: wenn die Wurzeln nicht die Menge Wasser liefern, die der durch Verdunstung consumirten gleichkommt, so verhärtet die Rinde, die Circulation geht schlecht von statten, der Baum siecht hin und stirbt ab.

Dagegen ist jene Saftmenge oft, wenn auch nicht genügend um an die äußersten Punkte zu gelangen, doch vollkommen fähig, einen Theil des Stammes zu ernähren. Ich ziehe daraus den Schluß, daß man im Allgemeinen beim Pflanzen die Gipfel der jungen Bäume (beim Laubholz) abschneiden müsse, wenn man ihnen keine große Pflege und viel Wasser gewähren kann. Es müssen indeß, falls es möglich ist, immer einige Aeste, die oberhalb einer kleinen Zahl von Zweigen verkürzt wurden, oder einige gut situirte Augen stehen bleiben. Diese werden in Bälde Blätter entwickeln, die jene zum Leben des Baumes nothwendige Circulation vermitteln.

Längseinschnitte. — Ein Mittel, das Gedeihen leidender Bäume zu befördern, ist die einfache und den Gärtnern wohlbekannte Operation, mit der Spitze eines Messers den ganzen Schaft entlang einen Einschnitt in die Rinde zu machen.

Die neuen Gewebe, welche sich dadurch sofort bilden, begünstigen die Circulation der ernährenden Säfte, die durch die Verhärtung der Rinde gehemmt war, und beleben wieder Bäume, die bereits seit Jahren dahinsiechten.

Der Längseinschnitt muß während der Saftperiode vorgenommen werden, d. h. im Frühjahr oder im Sommer; er gelingt bei allen Bäumen und befördert das Anschlagen derjenigen Stämme, bei denen dasselbe zweifelhaft erscheinen kann.

Geradzichung der jungen Pflänzlinge. — Wenn einige Jahre nach der Pflanzung der Gipfel des Baumes nicht gut geräth, darf man mit dessen Unterdrückung nicht zaudern, um den kräftigsten oder am besten geeigneten Zweig dafür aufzurichten, den man durch die Seite 42 (Fig. 34, 37 und 38) angegebenen Mittel in verticaler Richtung erhält. Oft genügt es, denselben mit Hülfe

eines Nebenzweiges zu befestigen, der wie eine Schlinge gebogen wird (Fig. 66). Ist dieser schon zu stark dafür, so wendet man einen kräftigen Schutzpfahl an, der am Schaft des Baumes und an der ersten Gabelung befestigt wird (Fig. 67); in wenigen Jahren ist der Baum vollständig gerade gerichtet.

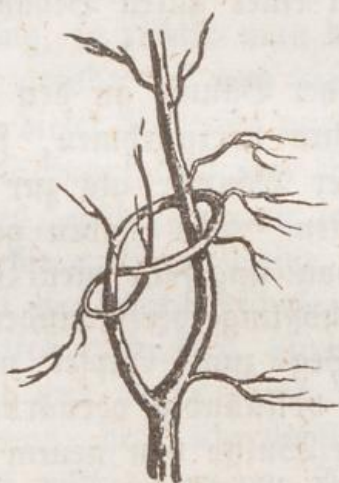


Fig. 66. — Aufrichtung der Gipfels einer jungen Ulme.



Fig. 67. — Aufrichtung einer jungen Ulme.

Ein sehr einfaches mechanisches Mittel macht diese Arbeit leicht. Man hat nur drei bis vier starke Riemen von gewöhnlichem Leder nöthig. Diese Riemen sind mit Schnallen versehen. Man beginnt damit, den Schutzpfahl solide am Fuße des Baumes zu befestigen, dann bringt man mit Hülfe der Riemen, die man abwechselnd anzieht, den Zweig nach und nach in die verticale Richtung. Hat man ihn in der gewünschten Richtung, so befestigt man ihn in derselben mit Eisendraht oder einem andern Bindemittel, indem man stets sorgfältig auf die Schonung der Rinde bedacht ist. Lederreste oder Strohpolster erfüllen sehr gut diesen schützenden Dienst.

Ist der Zweig, woraus man den neuen Gipfel bilden will, zu sehr geneigt oder zu steif, als daß die Riemen zu seiner Aufrichtung hinreichen, so muß man zu einem

Knebel, aus einem doppelten Strick und einem kurzen Stock bestehend, seine Zuflucht nehmen. Man bringt auf diese Weise den Zweig auf den Punkt, wo er mittelst der Riemen festgehalten werden kann.

Die Ulme wird bekanntlich am meisten als Einfassungsbaum verwendet. Vielleicht hat man dies übertrieben, denn nicht jeder Boden ist ihr in gleichem Maße zuträglich. Sie ist freilich einer der am leichtesten zu ziehenden Bäume, doch kann sie auch am wenigsten einer guten Behandlung entbehren.

Ich rathe, das Beschneiden der Bäume an den Landstraßen alle vier bis fünf Jahre vorzunehmen, sowohl aus Rücksicht für das Wohl der Bäume, als zur Ausgleichung der erwachsenden Kosten. Wir haben gesehen, daß gewöhnlich ein Zeitraum von ungefähr vier Jahren nöthig ist, bis die Schmarozerschößlinge verschwinden und der Saft regelmäßig seinen Weg zum Gipfel nimmt. Die kleinen Wunden sind dann vollständig vernarbt, die großen bereits mit einem breiten Wulste von neuem Holze umgeben, dessen Einwirkung auf die Gesamtvegetation des Baumes wir kennen (Seite 78).

Nach Verlauf jener Zeit kann man dieselbe Behandlung mit der Gewißheit des Erfolges wiederholen. Inzwischen müssen die Wegewärter jedes Jahr zu Ende des Sommers mittelst des Stoßmessers die Schößlinge, die sich an den Stämmen etwa gebildet haben, wegfegen. Ebenso können sie an den jungen Bäumen alle untern Zweige verkürzen, die Neigung haben, sich zu sehr zu entwickeln. Dies Verfahren wird einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Geradföhrung des Gipfels ausüben.

Die Alleen. — Eine Allee hat in der Regel nur dann Werth, wenn sie eine vollständige Gleichförmigkeit besitzt. Es kommt häufig vor, daß unter Bäumen, die in erträglicher Regelmäßigkeit stehen, einige eine verkehrte Richtung angenommen haben und dadurch die Perspective vollständig verderben (Fig. 68). Sie wegnehmen, hieße das Ganze beeinträchtigen; sie zu ersetzen ist fast unmöglich, da der Schatten und die Wurzeln der benachbarten

Bäume dem Anschlagen und dem Wachsthum der neuen Pflänzlinge Eintrag thun würden. Es bleibt nur eines übrig, nämlich den Gipfel des Baumes bei A etwa 3 Fuß oberhalb des Punktes, wo der Schaft aufhört gerade zu sein, abzuhauen. Findet sich, wie dies wahrscheinlich ist, ein kräftiger Trieb (B) auf der Biegung, so richtet man denselben gerade auf und erhält ihn in dieser Richtung mittelst eines Schutzpfahles oder eines Bandes, während man jedes Jahr die meisten Zweige, die sich in der Nachbarschaft des Schnittes entwickeln, hinwegnimmt und nur die zur Absorbirung des überflüssigen Saftes nöthige geringe Anzahl stehen läßt.



Fig. 68. — Allee-Ulme mit schlechtem Wuchse.

Der neue Gipfel erlangt eine sehr üppige Entwicklung, und der Baum ist in wenig Jahren wieder hergestellt (Fig. 69). Der stehengebliebene Aststumpf vegetirt durch einige ihm gelassene Zweige fort, die indeß sorgfältig überwacht werden müssen; endlich wird auch er mittelst der Säge oder des Beiles hinweggenommen, aber nur dann, wenn der neue Gipfel dick und stark genug ist, um keine Besorgniß mehr einzuslößen. Man darf sich hiermit also nicht übereilen, und muß bei Bäumen von 60 bis 80 Jahren wie in Fig. 68 und 69 ein solcher dargestellt ist, wenigstens 10 bis 20 Jahre warten.



Fig. 69. — Dieselbe Ulme, 10 Jahre nach der Behandlung.

Das Aufästen der Lindenbäume. — Die Linden werden herrliche Alleen bilden, wenn sie nicht in verderblicher Weise der äußeren Spitzen beraubt werden, um die für pharmaceutische Zwecke sehr gesuchten Blüthen zu gewinnen. Das Wachsthum dieser Bäume ist dann vollständig gestört, und wenn dies traurige Verfahren öfters wiederholt wurde, so bleiben sie für immer krüppelhaft. Diesen Verstümmelungen muß man sich daher energisch widersetzen. Da man jedoch jene köstliche Blüthe nicht verlieren darf, so ist es nützlich, die Linden zur Blüthezeit aufzuästen. Auf diese Weise gewinnt man die Blüthe, ohne den Bäumen zu schaden.

Ehe ich schließe, erlaube ich mir eine Bemerkung bezüglich des Aufästens der Anpflanzungen in Paris. Dies Aufästen, das sehr geschickt ausgeübt wird und offenbar auf allgemeinen Grundsätzen beruht, die denen, die wir in diesem Werkchen darlegen, identisch sind, läßt im Allgemeinen nur zu wünschen übrig, daß die untern Astkronen mehr verkürzt werden möchten. Kein Baum, der in die Höhe wachsen soll, darf als Kugel oder als Pyramide beschnitten werden; denn in diesem Falle werden die untern Aeste eine übermäßige Entwicklung erlangen, und zwar immer auf Kosten des Gipfels. Abgesehen von dem Schaden, den sie letzterem durch die Saftentziehung zufügen, verhindert ihr Schatten die Entwicklung der Aeste; die ersteren nehmen dagegen in unverhältnißmäßiger Weise an Dicke zu, wodurch bei ihrer etwaigen Unterdrückung sehr große Wunden entstehen. Man vergesse nicht, daß gerade das Gegentheil stattfinden soll, d. h. daß die obern Astkronen die untern beschatten müssen. All diese Uebelstände würden durch ein bedeutenderes Verkürzen der untern Aeste vermieden, der Kopf des Baumes gelangte dadurch zu der so sehr empfohlenen Eiform, und die auf passende Weise in Etagen gebrachten Aeste dehnten sich zum Wohle des ganzen Baumes in horizontale Verzweigungen aus.

Man schützt die Nothwendigkeit vor, schneller Schatten zu erlangen, wiewohl dieser Grund nicht ernstlich auf-

gestellt werden kann; denn was kommt in der That darauf an, ob der Schatten von der dritten oder von der ersten Astkrone erhalten wird? Die beschattete Fläche verliert dabei nichts.

Bäume, die auf dem Ackerlande stehen. — Es gibt noch eine sehr wichtige Kategorie von Bäumen, jene nämlich, die mehr oder weniger symmetrisch mitten auf den Ackerfeldern stehen und meistens wohl des Obstes halber gezogen werden, deren Holz aber zugleich sehr werthvoll ist. Lediglich aus letzterem Grunde haben wir uns mit ihnen zu beschäftigen. Die hauptsächlichsten, je nach Boden und Klima sind: der Birn-, Apfel-, Kirsch-, Kastanien-, Vogelbeer-, Nuß- und Olivenbaum. Man kann noch den Ahorn hinzunehmen, der in den südlichen Gegenden der Weinrebe als Träger dient. Den Maulbeerbaum lasse ich außer Acht; da es sich übrigens bei demselben nur um die Gewinnung seiner Blätter handelt, so dürfte er ähnlich wie die Kopfbäume zu behandeln sein.

Im Allgemeinen werden alle diese Bäume bezüglich des Nutzens für die Industrie vollständig vernachlässigt, und doch darf man sich hierüber nicht wundern; denn man kann vom Landmann und vom Pächter nicht verlangen, daß er besser arbeite als der Forstmann.

Diese verschiedenen Baumarten dürften Gegenstand eines sehr interessanten Studiums sein, da mehrere derselben keiner exotischen Art an Werth nachstehen. Nehmen wir z. B. den Nußbaum, der den ersten Platz einnimmt, weil er am meisten verbreitet ist. Dies so feine, so biegsame, für die Kunst ebenso wie für die Industrie so geeignete Holz, dem wir so viele Meisterwerke der Sculptur verdanken, fängt nichtsdestoweniger an zu verschwinden. Man findet zwar noch schöne Exemplare, dieselben werden jedoch täglich seltener, da die Production mit der Consumption nicht im Verhältniß steht.

Die für ihn passende Behandlung ist mit der der Waldbäume identisch; die Unterdrückung der Zweige muß genau auf dieselbe Weise vorgenommen werden und die Vernarbung der Wunden geht auf recht befriedigende

Weise von statten. Hierbei, wie bei der Eiche, kann man nicht behutsam genug sein, wenn es sich um die Entfernung dicker Aeste an alten Bäumen handelt; sehr häufig wird man sich begnügen müssen, sie in der Mitte ihrer Länge abzuhaueu, wodurch die Entwicklung neuer Zweige herbeigeführt wird. — Ohne die Production an Früchten zu schwächen, würde die ansehnliche Höhe ihres Schaftes noch den Vortheil bieten, die Besorgniß vor dem Nachtheil ihres Schattens für die Felder zu vermindern.

Für den Nußbaum ist die Natur des Bodens nicht gleichgültig; an Stellen, wo er schlecht gedeiht, kann man sein Wachsthum oft bedeutend durch ein starkes Aufästen vermehren, wobei noch Längseinschnitte zu Hülfe genommen werden können, wie es weiter oben angeführt ist.